

Gottesdienst am Quasimodogeniti, 1. Mai 2011,  
in Wilhelmsdorf um 10.00 Uhr,

**Predigt über Johannes 21, 1-14**

In einem Brief oder Email setzen wir manchmal nach dem Gruß noch P.s. = post scriptum oder Nachtrag. Da hat der Schreiber noch etwas Wichtiges zu sagen, das ganz gewiss nicht unter den Tisch fallen darf. Manchmal ist solch ein Nachtrag auch ganz bewusst gewählt, weil man das auf keinen Fall übersieht. So ähnlich wirkt es für mich im Johannesevangelium. Johannes hat noch eine dringende Mitteilung angefügt, nachdem er vorher schon zum Schluss angesetzt hatte.

<sup>1</sup>Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so: <sup>2</sup>Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. <sup>3</sup>Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. <sup>4</sup>Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. <sup>5</sup>Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. <sup>6</sup>Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. <sup>7</sup>Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser. <sup>8</sup>Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. <sup>9</sup>Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot. <sup>10</sup>Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! <sup>11</sup>Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. <sup>12</sup>Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. <sup>13</sup>Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische. <sup>14</sup>Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Am 1. Mai denken viele Menschen an den Tag der Arbeit. Man denkt an die Arbeitsbedingungen und die Arbeitszeit, man denkt daran, wie man menschenwürdig arbeiten und menschenwürdig leben kann. Hat die Arbeitswelt mit unserem Glauben etwas zu tun? Und wenn ja, wie konnte es kommen, dass eine ganze

Schicht von Menschen - die Arbeiter - davon so wenig berührt wird. Eigentlich hätten wir viel dazu zu sagen.

Überhaupt treibt es mich um, warum für so viele Menschen in unserem Land die Auferstehung Jesu einfach abgehakt wird, als würde sie uns nichts angehen.

Nach Ostern ist doch das ganze Leben total verändert, samt dem Werktag der Menschen. Der See Genezareth ist ein anderer geworden, auch wenn er äußerlich gleich aussieht. Und das Boot, das zum Fischen ausfährt, ist ein anderes Boot. Es gehört immer noch der Familie des Petrus. Technisch hat es sich nicht verändert. Doch die Fischer haben eine andere Situation.

Warum ist das alles so anders geworden? Jesus war tot. Aber das ist gewesen, jetzt lebt er.

Wie war das im Spätsommer letzten Jahres in Chile mit den verschütteten Bergleuten. Nach einer aufsehenerregenden Rettungsaktion konnten sie ihre Angehörigen wieder umarmen. Lange waren sie totgeglaubt, aber dann doch lebendig. Es muss überwältigend gewesen sein!

Doch mit Jesus war es noch ganz anders. Er war nicht nur eingeschlossen, sondern wirklich tot. Und er hat den Tod tatsächlich überwunden. Das war ist doch der Anbruch der neuen Welt! Was von Gott versprochen war, ist nun da. Das kann keinen kalt lassen.

Fällt uns auf, dass die Jünger komisch reagieren? so völlig unerwartet! Was hätten Sie denn getan, wenn Sie dabei gewesen wären? Auf ihn zugestürmt und ihn umarmt? - So ähnlich war es ja bei Petrus, wenigstens im ersten Augenblick! Er will so schnell wie möglich ans Ufer, so schnell wie möglich bei Jesus sein. Schnell zieht er sich das Obergewand an. Aber dann schaltet er um. Da ist irgendeine Hemmung. Und den anderen geht es anschließend genau so. Sie waren nur nicht so stürmisch wie Petrus. Doch die Hemmung war bei allen ähnlich. Sie fragen Jesus nicht aus: Bist du's wirklich? Sie fragen ihn auch nicht nach anderen Dingen aus, etwa nach dem Totenreich. Sondern sie sind still!

So ist das, wenn man Gott in seinem Handeln erlebt. Das kann man nicht austappen wie man irgend eine profane Sache austappt. Mich erstaunt es, wie Menschen in den Auferstehungs-Berichten herumstöbern können, als würden sie Kartoffeln sortieren.

Als Mose am brennenden Busch dem lebendigen Gott begegnet, verhüllt er sein Angesicht.

Elia zieht sich seinen Mantel vor das Gesicht, als Gott vor der Höhle vorübergeht.

Niemand kann Radau machen, während Gott ihm begegnet. Das ist nicht nur in der Bibel so beschrieben, sondern das geschieht auch durch die Zeiten der Gemeinde. Wenn man ihm begegnet, dann kann man zunächst nur still zuschauen und hören. Man braucht eine Weile, um den Boden unter den Füßen nicht zu verlieren.

Die heilige Situation hat auch Petrus sein Obergewand anziehen lassen. Denn dem Herrn begegnet man nicht unwürdig, nur in Unterkleidung!

Ich habe zunächst gesagt, dass die Lage der Jünger nach Ostern völlig verändert ist, denn der Herr ist auferstanden. Und doch scheint das sich das auf ihr Leben zunächst nicht auszuwirken. Jesus hat sich nach seiner Auferstehung den Jüngern schon zweimal gezeigt. So berichtet es Johannes. Es war in Jerusalem, einmal ohne Thomas und einmal mit Thomas. Die Begegnung am See Genezareth ist bereits das dritte Mal. Warum hat sich denn an ihrem Leben nicht gleich nach dem ersten Mal alles radikal geändert? Sie wissen also um die Auferstehung Jesu. Aber sie tun so, als wäre nichts gewesen!

Es gibt Menschen, die begegnen Jesus in ihrem Leben, vielleicht sogar wiederholt. Sie wissen um seine Gegenwart. Sie vertrauen ihm auch. Und trotzdem haben sie offenbar keine echte Perspektive. Ihre Begegnung mit Jesus hat in ihrem Leben so gut wie nichts geändert. Sie leben ihr altes Leben, wie sie es ohne ihn auch gelebt hätten. Natürlich mit ein paar kleinen Veränderungen. Inzwischen gehen sie ja in einen Hauskreis. Inzwischen lesen sie die Bibel und besuchen Gottesdienste und sicher noch einiges dazu. Aber vor dem, was die anderen denken, haben sie immer noch Angst.

War das bei den Jüngern nicht genauso? Sie sind zwar, wie Jesus es gesagt hatte, nach Galiläa gegangen. Aber sie haben eigene Entschlüsse getroffen, was sie dort im einzelnen tun. Petrus hat sich entschlossen, fischen zu gehen und die anderen haben sich ihm angeschlossen. Jesus ist offenbar weit weg, auch innerlich weit weg. Das Ergebnis: Sie fangen nichts.

Schauen wir kurz zurück: Noch am Gründonnerstag (jedenfalls nicht lange vor seiner Verurteilung) hatte Jesus sie gefragt: Als ich euch ausgesandt habe ohne Geldbeutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr da je Mangel gehabt? Sie antworten ihm: Niemals! Damals hat Jesus sie geleitet, er hat ihnen konkrete Aufgaben gegeben, und sie mussten sagen, dass sie nie mit leeren Händen da standen. Doch jetzt, wo sie auf eigenen Entschluss etwas tun wollen, bleiben die Hände leer. Dass Petrus sich zum Fischen entschließt, ist ja nichts Böses. Aber er hat es ohne seinen Herrn geplant. Petrus hatte gesagt, ich will fischen gehen. In der Nachfolge Jesu hatte er doch gelernt zu sagen: Auf dein Wort hin will ich das Netz auswerfen...

Dann tritt Jesus herzu. Er sagt, was sie tun sollen und wie sie es machen sollen. Das Ergebnis: Es ist unbegreiflich! - Ohne mich könnt ihr nichts tun. Das gilt in erster Linie für unser geistliches Leben, aber oft auch im ganz natürlichen Bereich. Ohne ihn, da hat unser Tun keinen Sinn und keine Perspektive. Aber mit ihm wird der Raum weit.

Übrigens rätseln manche daran herum, warum es gerade 153 Fische sind, die die Jünger gefangen haben. Vielleicht ist es reiner Zufall und ohne Bedeutung. Aber viele Ausleger weisen

darauf hin, man habe im Altertum die Zahl der bekannten Fischarten mit 153 angegeben, so sagt es schon Hieronymus in einer Auslegung. Andere haben weitere Zahlenspiele angestellt. Das Ergebnis dieser Überlegungen: Die 153 Fische sollen auf die Vollzahl der Völker und der Menschen in der Heidenmission hinweisen. „Geht hin, und macht zu Jüngern alle Völker...“

Die Jünger kommen ans Land. Zuerst Petrus, und dann die anderen alle. Eigentlich hätten sie jetzt erst Holz suchen und Feuer machen müssen. Aber es war alles schon vorbereitet. Alles!

Ach, was mühen wir uns ab, um unsere Entschlüsse umzusetzen! Es kostet unglaublich viel Energie: Die anderen zum Mitmachen zu bewegen, eine gemeinsame Linie zu finden, durch manchen Streit und manche Auseinandersetzung hindurch, und dann auch noch die nötigen Sachmittel aufzutreiben...

Doch damals bei den Jüngern hat Jesus alles schon vorbereitet. Das Feuer brennt schon und die ersten Fische liegen schon drauf. Und auch der Fischfang der Jünger war nicht umsonst. „Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt.“ Jesus lädt sie ein zum Essen. Doch es ist mehr als nur ein Frühstück. Es ist ein Mahl der Gemeinschaft mit ihm. Jesus nimmt das Brot, wie er es bei der Speisung der 5000 getan hat, und ebenso beim letzten Abendmahl. Die Gemeinschaft mit ihm macht die Jünger wieder fähig zum Dienst. Auf Petrus wartet noch ein entscheidendes Gespräch im Anschluss. Jesus wird auch ihn wieder voll in den Dienst stellen, trotz seinem Versagen. Das ist's. Nicht eigenmächtige Ziele, sondern Leben in seiner Gemeinschaft. Ohne ihn können auch wir nichts tun. Amen.